

Kunsthalle Wien

**ANDREAS  
FOGARASI  
NINE  
BUILDINGS,  
STRIPPED**

Karlsplatz #NineBuildingsStripped  
13/11 2019 – 2/2 2020

Andreas Fogarasis künstlerische Arbeit richtet den Blick auf die Berührungspunkte und Engstellen zwischen visueller Kultur – bildender Kunst, Design, Architektur – und sozialer Realität. Wie „sehen“ Gesellschaft, Politik oder Geschichte „aus“? Wo und woran lassen sich die Grundbedingungen unseres Zusammenlebens in unserer durchgestalteten Alltagsumgebung unmittelbar erkennen? Die Stadt mit ihren vielfältigen Oberflächen und ihrer Dichte an Phänomenen stellt dabei einen zentralen Beobachtungsgegenstand dar. In seinen zweidimensionalen Arbeiten, Skulpturen, Installationen und Videos untersucht Fogarasi den gebauten urbanen Raum und dessen Wandel in seinen politischen, ökonomischen, kulturellen und soziologischen Dimensionen. Dabei konzentriert sich der Blick zunächst bewusst auf das zugängliche Äußere, die bauliche Hülle wie auch die involvierten gestaltenden Akteur/innen, um letztlich zur Substanz dahinter vorzustoßen: Wo dringen die Tiefenmerkmale einer Gesellschaft und Zeit ganz nach oben, an die Fassaden der Gebäude und ihre optisch-haptischen Details? Inwiefern ist diese Visualität einer Architektur Teil einer größeren symbolischen Ordnung, eines Systems der Repräsentation politischer und ökonomischer Zustände? Wie ist die Wechselbeziehung zwischen Materialität und Immaterialität bei einem Bau, das Verhältnis von Physis und Bildlichkeit? Welche Bedeutung glänzt da im Stein, im Glas, im Sichtbeton? Aber auch: Wer war oder ist der/die Architekt/in und damit der/die Urheber/in eines bestimmten Zusammenhangs an Oberflächen und dessen Gesamtästhetik?

Solche und ähnliche Fragen umreißen das künstlerische Betätigungsfeld von Andreas Fogarasi und markieren wichtige Ausgangspunkte seines Schaffens. Damit folgt der Künstler implizit der These einer Korrelation von gebautem und gelebtem Raum, die in Übereinstimmung mit den Theorien von Henri Lefebvre oder Pierre Bourdieu der Idee einer statischen Rahmen- oder Container-Funktion des Architektonischen, dem sich das Soziale passiv einfügt, ohne darauf zurückzuwirken, eine Absage erteilt: Die Grundkonfiguration dessen, wie wir leben und denken, hat unmittelbaren Einfluss auf unser Bauen, und nicht nur umgekehrt.

In einer seiner bekanntesten Arbeiten, *Kultur und Freizeit*, Fogarasi prämiertem Länderbeitrag für Ungarn bei der 52. Venedig-Biennale 2007, zeigt sich ein entsprechend engmaschiges Gewebe an Referenzen: Die Videoinstallation entfaltet in ruhigen, dokumentarischen Bildern ein detailliertes filmisches Porträt von sechs architektonisch prägnanten Kulturzentren in Budapest, die während und zum Teil noch vor der kommunistischen Herrschaft errichtet wurden und ursprünglich der regimekonformen Freizeitbeschäftigung lokaler Arbeiterzirkel dienten. Nach der Wende vollzog sich wie

in fast allen anderen Lebensbereichen ein Funktionswandel der Gebäude. Nach den schleichenden inhaltlichen Umbesetzungen, die parallel dazu stattfanden – sozial, kulturell und vor allem ideologisch –, tastet Fogarasi filmisch die Oberfläche der Architekturen ab und betreibt dabei eine Art „formale Archäologie der Institutionen“ (Søren Grammel).

Auch die Ausstellung *Nine Buildings, Stripped* fokussiert auf urbane Transformationsprozesse und deren Manifestationen in Oberflächen, die sich wiederum exemplarisch in der jüngeren Bauhistorie des Präsentationsortes spiegeln. Mit dem Abriss der markanten gelben Containerarchitektur der Kunsthalle Wien 2001 und dem an selbiger Stelle errichteten heutigen Pavillon mit seinen gläsernen Außenwänden liefert die Institution selbst den Showcase (im doppelten Sinn) für jene stadtlandschaftlichen Veränderungen, die sich in den ausgestellten Arbeiten verdichtet zeigen. Die „Materialpakete“ an Wand und Boden setzen sich aus originalen Oberflächenfragmenten von nicht mehr existierenden Gebäuden und Mustern oder bestehenden Teilen des sichtbaren Äußeren der Nachfolgebauten bzw. Umbauten zusammen, beispielsweise Fassadenverkleidungen, Bodenfliesen, Bruchstücken von Türen und sogar kompletten Fenstern. Sie sind zeitübergreifende Porträts der jeweiligen urbanen Situationen, radikal abstrahiert auf die Materialität, Farbigkeit und Haptik ihrer physischen Hüllen. Die Aura der Authentizität wird dabei durch die künstlerische Geste des Verpackens und Verschnürens jedoch unterbrochen, die das rohe Material einer zusätzlichen Transformation (hin zum eigentlichen Werk) unterzieht und jedes „Paket“ um eine assoziative Bedeutungsschicht zwischen Transportgegenstand, Sendung, Botschaft und Geschenk erweitert, wodurch in den Arbeiten Momente der Fiktionalisierung und des Erzählerischen laut werden.

Zugleich behauptet sich aber das Dokumentarische: Die Skulpturenhybride sind städtebauliche Fallbeispiele, deren individuelle Charakteristiken sich zum repräsentativen Bild einer großen Entwicklung formieren. Die quantitative Beschränkung auf neun Bauten ist dabei unerheblich, da Fogarasi sein Projekt als prinzipiell fortdauernd und unabgeschlossen begreift. Dieser globalen Dimension entspricht auch die breite Auswahl der Abriss- und Umbauobjekte nach Funktion, Volumen, Eigentumsverhältnis und Entstehungsdatum. Die Materialpakete stammen aus unterschiedlichen Zusammenhängen: von Gebäuden der öffentlichen Verwaltung und Dienstleistung, die zum Großteil zwischen den 1950er und 1980er Jahren realisiert wurden – einem Bahnhof, einem kleinen Zinshaus, einem Kinokomplex, einer Fußgängerzone und einer Passage. Die prinzipielle, vor allem auch geografische Erweiterbarkeit der Skulpturenreihe vermittelt die

Integration des ehemaligen Ost-Berliner Palasts der Republik bzw. des aktuell rekonstruierten Berliner Stadtschlosses, der bzw. das wiederum stellvertretend für einen Projektschwerpunkt auf stadtbildprägende oder öffentlich besonders präsenzte Architekturen steht. Unter den Wiener Referenzbauten finden sich ähnlich ikonische wie das „Rinterzelt“, eine Sammelanlage der kommunalen Abfallentsorgung, deren 67 Meter hohe, silberfarbene Zeldachkonstruktion über Jahrzehnte das nördliche Stadtbild akzentuierte, oder das von Carl Appel in den 1970er Jahren errichtete Hauptgebäude der Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft an der Wiedner Hauptstraße, das die unmittelbare Wohnumgebung des Künstlers stark kennzeichnet und eines der ersten von ihm ausgewählten Objekte war. Gleich zwei Arbeiten sind dem 2009/10 abgerissenen Wiener Südbahnhof gewidmet, dessen Platz einerseits von dem neuen Hauptbahnhof und andererseits der neuen Konzernzentrale der Erste Bank eingenommen wurde – eine der bedeutendsten Wiener Großbaustellen der letzten Jahre.

Die Ausstellung mit ihren Wand- und Bodenskulpturen zeigt damit die Konturen eines Vorhabens von enzyklopädischem Anspruch, das den fotografischen Industriebauten-Typologien von Bernd und Hilla Becher nicht unähnlich ist. Fogarasis Materialakkumulationen laufen auf eine grenzüberschreitende Langzeitdokumentation des Bauens hinaus, bei denen durch die visuell-haptische Überblendung zweier Existenzphasen eines Gebäudes oder Ortes die gestalterische Entscheidungskomplexität dahinter – persönlich, finanziell, zeit- und modespezifisch, technologisch usw. – materiell und formal komprimiert und damit sichtbar wird. Insofern liegt hier eine Dokumentation des Umbauens vor, bei der sich der spezifische urban-architektonische Umbruchmoment erst in der Fusion und im unmittelbaren Vergleich der Materialien veranschaulicht. Fogarasis Arbeiten markieren somit nicht nur, sondern verkörpern visuell und physisch greifbar einzelne Risse in der städtebaulichen Ereigniskette, durch die auch der Blick auf die gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Tiefenprozesse freigegeben wird. Dabei hält sich der Künstler ganz im Sinne des Dokumentarischen fern von jeder Wertung, Fetischisierung, Sentimentalität oder jeglichem Aktivismus, ohne sich all dem zugleich aber zu verschließen. Die Passivität und Nüchternheit des mit den Arbeiten verbundenen Aufzeichnungsinteresses muss nicht zwangsläufig in Effektarmut münden. Vielmehr stehen Fogarasis Bildobjekte einer emotionalisierten Rezeption offen gegenüber, die auch das Auslösen von Aktivismus und zivilem Protest gegen städtebauliche Veränderungen dezidiert miteinbezieht. Hier zeigt sich (spätestens) eine politisch-kritische Dimension von Fogarasis Projekt, die auch in

der Relativierung des Begriffs und Empfindens von städtischer oder sonstiger territorial fundierter Identität greifbar wird. Der Künstler verschiebt dabei den Fokus der Betrachtung: Ob Gebäude eine identitätsstiftende Funktion und weitreichende Symbolkraft entwickeln, ist eine Form-, vor allem aber auch eine Materialfrage. Nicht nur die Gesamtgestalt von Architekturen und ganzen Vierteln oder gar Städten spielt in der Bestimmung unseres Verhältnisses zu diesen eine Rolle, sondern vor allem die permanente physische Interaktion damit, das tagtägliche Beschreiten, Beschauen und Begreifen. Fogarasi holt mit dieser Verschiebung die Auseinandersetzung zurück in das eigentliche Terrain der bildenden Kunst und reaktiviert dort ein traditionelles Konfliktfeld. Die Frage nach dem Prägenden des Stadtbildes, das sich aus der Konkurrenz zwischen Umriss, Form und Skyline und den davon umschlossenen Oberflächen ergibt, ruft die alte Frage nach der Konstitution von Bildern an sich – nach dem rivalisierenden Verhältnis von Linie und Fläche, von Zeichnung und Malerei.

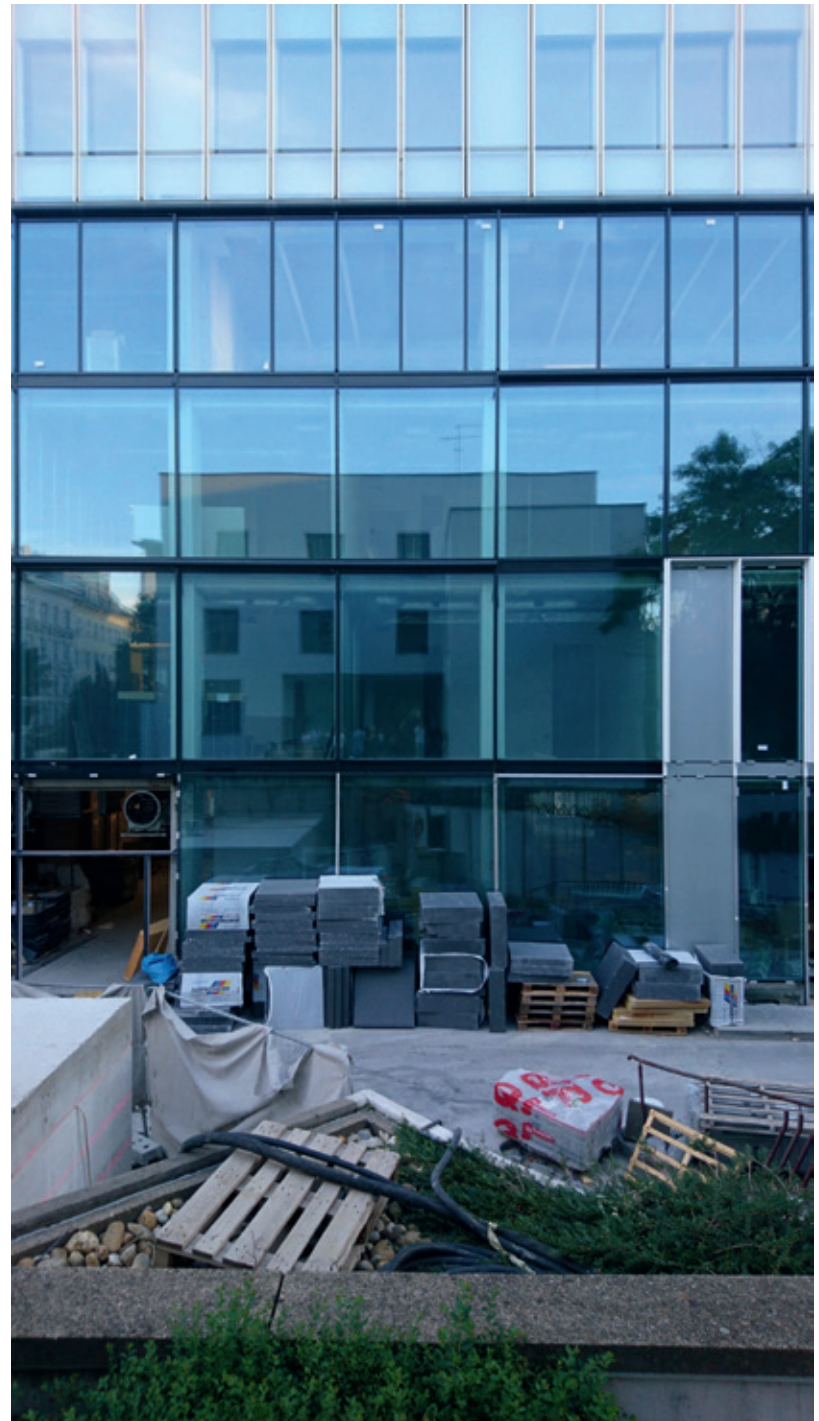
Nicht zuletzt findet sich auch im titelgebenden „Stripping“ der Gebäude eine deutliche Bipolarität. Die Entfernung der Fassadenteile, das Freilegen des Gebäudeinneren erfolgt jeweils im doppelten Sinn, als konkrete physische Handlung und erweiterte dokumentarische Operation, und erzeugt ein Spannungsmoment, das sich in der finalen Verbindung zum Bild fortsetzt. Was wir an den Wänden und am Boden sehen, ist immer ein Zweifaches: Bilder im Raum und Räume im Bild. Diese Dialektik versetzt die Fragmentblöcke Fogarasis in eine dauerhafte, attraktive Unruhe – zwischen Abstraktion und Konkretion, Oberfläche und Tiefe, Vergangenheit und Gegenwart, materieller Realität und bildlicher Bedeutung.

#### Kurator

Maximilian Geymüller

**Andreas Fogarasi** (geboren 1977 in Wien) lebt und arbeitet in Wien. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen internationalen Institutionen gezeigt: Museo Tamayo, Mexiko-Stadt; Ludwig Museum, Budapest; New Museum, New York; Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, Düsseldorf; Muzej suvremene umjetnosti, Zagreb; CAC, Vilnius; Frankfurter Kunstverein und Palais de Tokyo, Paris. Einzelausstellungen (u. a.): Galerie Thomas Bernard, Paris (2018); Georg Kargl Fine Arts, Wien (2017); Proyecto Monclova, Mexiko-Stadt (2016); MAK Center, Los Angeles (mit Oscar Tuazon); Galeria Vermelho, São Paulo; Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig; Haus Konstruktiv, Zürich (2014); Prefix ICA, Toronto (2012); Museo Reina Sofia, Madrid (2011); Ludwig Forum, Aachen (2010); Lombard-Freid Projects, New York und im ungarischen Pavillon auf der 52. Venedig Biennale (2007), wo er mit dem Goldenen Löwen für den besten Länderbeitrag ausgezeichnet wurde.













- S. 3 Brückenelement der ersten Kunsthalle Wien am Karlsplatz (Architekt Adolf Krischanitz, erbaut 1992, abgerissen 2001) auf einer Deponie am Stadtrand Wiens, 2019
- S. 4 Stripping Travertine (um eine intakte Platte zu demontieren, müssen die darüber- und darunterliegenden Platten zerstört werden), 2019
- S. 5 Spiegelung des Haus Wittgenstein in der neuen Glasfassade des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, 2019
- S. 6–7 Deutsche Botschaft in Wien (Architekt Rolf Gutbrod, erbaut 1964, abgerissen 2018), 2019
- S. 8–9 Wohn- und Geschäftshaus Bauernmarkt 21 (Architekt Anton Hein, erbaut 1910, Abriss 2017)
- S. 10 Gasthaus Sperl, Karolinengasse 13 (erbaut 1826, Abriss 2018–2019)
- S. 11 Baumaterial-Sammlung im Naturhistorischen Museum, Wien, 2016
- S. 12 Badezimmer in der ehemaligen Wohnung des Galeristen Georg Kargl, verkleidet mit Granitplatten von der Fassade des Haas-Hauses (Architekten Carl Appel und Max Fellerer, erbaut 1953, abgerissen 1985), 2019





*Nine Buildings, Stripped (Sozialversicherungsanstalt), 2019, Aluminium geprägt, Granit / Aluminium eloxiert, Keramikfliese / Stahl, Holz, Stahlumreifungsband, 166 x 125 x 67 cm*

## Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft

Carl Appel, 1970–1973

ATP Architekten Ingenieure, 2019

Carl Appel, einst NSDAP-Mitglied und Sympathisant des NS-Regimes, konnte sich trotz seiner dunklen Vergangenheit erfolgreich positionieren und zählte im Nachkriegswien zu den bedeutendsten Architekten des Wiederaufbaus. Zu seinen wichtigsten Projekten zählen das Zweite Haas-Haus (1953), der Opernringhof (1957) und das damals weltweit gefeierte Hotel InterContinental Vienna (1964). Ein weniger beachtetes, dennoch hochwertig geplantes Bürogebäude befindet sich in der Wiedner Hauptstraße 84-86 und beherbergt die Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA).

Auffälligstes Element des schräg an der Straße platzierten Büroriegels sind die ornamentierten, mehrfach geknickten Kassetten aus rund fünf Millimeter dickem Aluminium. Die vertikale, abstrakte Struktur, die an eine stark zerfurchte Baumrinde erinnert, ist eine Kunst-am-Bau-Arbeit des oberösterreichischen Designers und Bildhauers Helmuth Gsöllpointner. Und sie beweist, dass in den Siebzigerjahren nicht immer nur schleißig, wie der Ruf der Zeit es einzementiert hat, sondern bisweilen auch materiell überaus hochwertig gebaut wurde.

Das neue Fassadenmaterial, das die planenden ATP Architekten Ingenieure vorgesehen haben, ist weitaus dünner, weitaus fragiler, weitaus sparsamer. Die champagnerfarbenen eloxierten Aluminiumpaneele sowie die dünnen Keramikplatten im Sockelbereich, die anstelle der einst vier Zentimeter dicken Granitblöcke montiert wurden, machen auf diese Weise sichtbar, wie sich der Kanon des Bauens in den letzten 40, 50 Jahren verändert hat:

Bedingt durch den steigenden wirtschaftlichen Druck, aber auch durch zunehmend rigide Normen und Baugesetze haben die Baustoffe eine radikale Abmagerungskurve hinter sich.

Tröstender Aspekt am Rande: Helmuth Gsöllpointners Fassadenelemente wurden damals vielfach produziert und hüllen so manches Wohn- und Geschäftshaus zwischen Arlberg und Leithagebirge in ein fast zeitloses, zumindest zeitunabhängiges Kleid. Das Produkt ist bis heute als Standard-Katalogware nachbestellbar.





*Nine Buildings, Stripped (Wittgensteins Neighbour), 2019, Aluminium eloxiert, Granit, Sonnenschutzglas / Aluminium pulverbeschichtet, Verbundsicherheitsglas, Stahlumreifungsband, 280 x 108 x 29 cm*

## Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Requat & Reinthaller, 1976–1978  
Chaix & Morel et Associés, 2019

Wir schreiben das Jahr 1978. Die Geschichte hat böse begonnen, denn eigentlich hätte das 1928 errichtete Haus Wittgenstein abgerissen werden sollen. Nach heftigen Protesten in der Bevölkerung wurde die Villa jedoch unter Denkmalschutz gestellt, und das Hochhaus des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger musste ein paar Meter nebenan in die Höhe gezogen werden.

Bis zu seinem Stripping im Sommer 2017 galt der von Requat & Reinthaller errichtete braune Büroturm mit seinen an verspiegelte Skifahrer-Sonnenbrillen erinnernden roten Fenstern vielen Architekt/innen und Stadtplaner/innen als baukultureller Schandfleck. Dabei hatten Franz Requat und Thomas Reinthaller im Planungsprozess das Gegenteil im Visier gehabt: Ziel war die Schaffung einer zeitgenössischen Architekturikone mit modernen, flexiblen Bürogrundrissen.

Mit der Zeit ändern sich die Moden und Materialien. Die braun eloxierten Aluminiumpaneele, die orange bedampften Glasscheiben und die schweren Granitplatten sind längst abgetragen. Der neue Entwurf der Pariser Architekten Chaix & Morel et Associés, die 2015 als Sieger aus einem zweistufigen, EU-weiten Generalplaner-Wettbewerb hervorgingen, hüllt die einst dunkle, mächtige Ikone in ein luftiges Kleid aus Glas und hellgrau pulverbeschichtetem Blech. Die doppelschalige Fassadenkonstruktion ist sehr komplex und umfasst einen außenliegenden Sonnenschutz sowie flächenbündig integrierte Schattenfugen zur Hinterlüftung.

Je nach Tageslicht und Witterung wirkt der neue Büroturm mal wie ein spiegelnder Eiswürfel, mal wie ein fast durchsichtiger Gaze-Schleier, der auf einem Siemens-Lufthaken vom Himmel hängt. Damit erhält das Haus Wittgenstein nach einigen Jahrzehnten endlich wieder einen respektvollen Hintergrund. In den bereits montierten Scheiben spiegelt sich das einst verschmähte Denkmal der Wiener Moderne.





*Nine Buildings, Stripped (Südbahnhof)*, 2019, 2-teilig, links: Marmor, Terrazzo, Mosaikfliesen / Spanplatte, Kalkglätte, Gipskarton, Lehm-Kasein, Beton geschliffen, MDF durchgefärbt, Eichenfurnier / Stahl, Stahlmreifungsband, 107 x 44 x 13 cm; rechts: Marmor, Terrazzofliese, Mosaikfliesen / Glasfaserbeton, Marmor, Aluminium eloxiert / Stahl, Stahlmreifungsband, 107 x 72 x 19 cm

### Südbahnhof

Heinrich Hrdlička, 1955–1961

### Erste Campus

Henke Schreieck Architekten, 2012–2016

### Wien Hauptbahnhof

Albert Wimmer ZT GmbH, Ernst Hoffmann, Theo Hotz Partner Architekten, 2006–2014

Kein anderer Bahnhof der jüngeren österreichischen Geschichte verkörpert so viel Freude und Abschied, so viel Ankommen und Abreisen, so viel politische Brisanz zwischen Ostblock und Westeuropa wie der ehemalige, zwischen 1955 und 1961 errichtete dritte Wiener Südbahnhof. Erstmals in der Chronik des Ortes wurden die Süd- und Ostbahngleise nun soweit zusammengeführt, dass anstelle des einstigen Ghegaplatzes eine gemeinsame Bahnhofshalle errichtet werden konnte.

Heinrich Hrdlička, Architekt und Zentralinspektor in der Bauabteilung der ÖBB, konzentrierte sich in seinem Entwurf vor allem auf die Proportion der Kassenhalle, auf die räumliche Inszenierung des Reisens sowie auf die Komposition verschiedener Baustoffe. Der Wiener Architekturkritiker Jan Tabor schrieb in einem *Falter*-Artikel 2009, wenige Tage vor Schließung des Zugbetriebs, dass der Südbahnhof in der Verarbeitung verschiedener Steinarten und Terrazzooberflächen eine besonders hohe Qualität aufweise. Einige Bruchstücke davon konnten gerettet werden.

Wo einst Bahnhofshalle und Gleise waren, befindet sich heute der Erste Campus der Erste Bank. „Ich bin schon recht nostalgisch und sentimental“, sagt Andreas Treichl, CEO der Erste Group, während er von seinem Büro im elften Stock auf den Campus hinunterblickt. „Da, wo sich heute mein Schreibtisch befindet, muss früher einmal der Bahnsteig 11 Richtung Osten gewesen sein. Von hier sind die Regionalzüge Richtung Burgenland abgefahren.“

Regionalität ist auch das Prinzip des Erste Campus, in dem die Architekten Henke Schreieck bewusst auf lokale Materialien und traditionelle Handwerkmethoden zurückgegriffen haben – beispielsweise auf Kalkglätte, Lehmkaseinwände und geschliffenen Betonboden mit Donaukiesel als Zuschlagstoff. Das Material bietet ein behagliches Raumklima und verströmt einen angenehmen Geruch. Die Fassade besteht zudem aus fixen und offenbaren Lärchenholzelementen, die ein – Endstation Bahnsteig 11 – burgenländischer Fensterhersteller produziert hat.

Die Züge übrigens fahren heute ein paar hundert Meter weiter ab. Nachdem die einstigen Kopfgleise der Süd- und Ostbahn zu einem Durchfahrtsbahnhof zusammengefasst wurden, befindet sich der neue Hauptbahnhof nun am Südtirolerplatz. Die planenden Architekten Albert Wimmer, Ernst Hoffmann

und Theo Hotz entschieden sich, abermals Stein einzusetzen – diesmal grünen Naturstein aus Osttirol. Kombiniert wird das Material mit grauen Faserbetonplatten und bronzefarbenen Aluminiumelementen. Über allem schwebt ein mächtiges Rautendach aus geknickten, gegeneinander verschobenen Aluminiumwaben.



Foto: Ernst Michalek, [www.egm.at](http://www.egm.at)



Nine Buildings, Stripped (Cineplexx), 2019, Aluminium eloxiert / Faserzementplatte, Pflanztrög, Glas, Bergkiefer / Stahl, Stahlmreifungsband, 229x50x28 cm

### Cineplexx Palace

Harry Seidler, ostertag ARCHITECTS, 1999

### Danube Flats

A01 Architects, 2012–2023

In den späten Neunzigerjahren wurden in Wien im Zuge von Stadtverdichtungs- und Stadterweiterungsprojekten unzählige Blockbuster-Kinos aus der Taufe gehoben. Mit fast 40.000 Kinossesseln hatte die österreichische Bundeshauptstadt damit eine mehr als theatrale Popcorn-Übersättigung erreicht. Viele der damals gebauten Kinos mussten wieder schließen oder sich mit ungewöhnlichen Nischenprogrammen neu erfinden. Das Cineplexx Palace neben der Reichsbrücke beispielsweise reduzierte seinen Kinobetrieb sukzessive und richtete auf den leer gewordenen Flächen eine Indoor-Kinderstadt ein. In der sogenannten „Minopolis“ konnten Kinder zwischen vier und zwölf Jahren verschiedene Berufe ausprobieren und mit künstlichem Kindergeld den urbanen Alltag nachahmen.

Im November 2013 war auch damit Schluss. Von da an stand das von Harry Seidler und Ostertag Architects errichtete Bauwerk am schönsten und prominentesten Einfahrtstor in die Donaustadt jahrelang leer. Die grauen Blechpaneele wirkten ohne das täuschende Blendwerk in Form von Bannern, Werbeflächen und leuchtenden Schriftzügen wie ein stummer, aber aussagekräftiger Zeitzeuge einer von wirtschaftlichem Gewinn geprägten Investorenarchitektur. Im Frühjahr und Sommer 2019 wurde der Kinopalast abgerissen. An seiner Stelle entsteht derzeit Österreichs höchster Wohnturm mit 48 Etagen, 170 Metern Höhe und rund 550 Eigentumswohnungen.

Wo einst eine öde Blechfassade war, sehen A01 Architects nun umlaufende Balkonbänder mit baulich integrierten Pflanztrögen sowie Glaspaneele als zusätzlichen Windschutz vor. Gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur in Wien wurde ein Bepflanzungsvorschlag erarbeitet, der auch in den oberen Geschossen Wind und Wetter standhalten kann. Der Mix umfasst Fünffingersträucher, Spiersträucher, Heckenkirschen, Zwergmispeln und Kiefer. Geplante Fertigstellung ist 2023.



Foto: Benjamin Ostertag





*Nine Buildings, Stripped (Rinterzelt)*, 2019, Aluminium / Aluminium pulverbeschichtet / Stahl, Stahlmreifungsband, 236x156x15 cm

## Rinterzelt

Julius Natterer, Lukas Lang und Emil Jakupec, 1980

### Neues Betriebsgebäude der MA 48

Atelier Architekt Palme, 2019

Als das Rinterzelt im Norden Wiens 1981 in Betrieb genommen wurde, galt es nicht nur in Architekturbereichen, sondern auch in der breiten Bevölkerung als neues, weithin sichtbares Wahrzeichen Transdanubiens. Die ungewöhnliche Form mit der leicht konkaven Dachform bescherte dem Bauwerk schon bald den Spitznamen „Vesuv von Kagran“. Hinter dem formalen Marketing-Clou jedoch versteckte sich eine ungewöhnliche Holzkonstruktion: Architekt Lukas Matthias Lang, der schon lange ein Faible für die Zeltbauten des deutschen Ingenieurs Frei Otto hatte, ordnete 48 leicht gekrümmte Holzleimbinder zu einer stützenfreien, nutzungsflexiblen Halle mit 67 Metern Höhe und 170 Metern Durchmesser. Lange Bahnen aus gefaltetem Trapezblech dienten als wetterfeste Haut. Die seinerzeit größte Holzleimbinder-Hängekonstruktion der Welt wurde 1984 sogar mit dem Österreichischen Holzbaupreis ausgezeichnet.

Schon bald stellte sich die intendierte Mülltrennung und Müllverwertung als ineffizient und wenig praktikabel heraus, und so musste Rinter – der Name leitet sich aus den Begriffen Recycling und International ab – 1983 Konkurs anmelden. Danach wurde das innovative Industriebauwerk sukzessive von der Stadt Wien übernommen. Allein, die Nutzung durch die Magistratsabteilung für Abfallwirtschaft (MA 48) als sogenannte Abfallbehandlungsanlage konnte dem ehemaligen Prestigebau nie wieder gerecht werden. Im Sommer 2019 schließlich starteten die Abbrucharbeiten.

Wenige Meter neben dem Rinterzelt errichtete das Atelier Architekt Palme einen nützlichen Ersatzneubau mit verschiedentlich angeordneten, übereinander liegenden Trakten für Müllverarbeitung und Verwaltung. Große Fensterflächen und eine Fassade aus silbergrauem Lochblech halten das Kisten-Ensemble grafisch zusammen. Es ist, als wäre die Quadratur des Rinterkreises geglückt. Und wer weiß, vielleicht sind die ausgestanzten Löcher ja ein stilles Zitat auf das nun selbst Müll gewordene Mistzelt.



Foto: Christian Fürthner, © MA 48



Nine Buildings, Stripped (Opernpassage), 2019, Linoleum / Glas, Digitaldruck / Stahlumreifungsband, 39,5x30,5x4 cm

## Opernpassage

Adolf Hoch, 1955–1957

GERNER GERNER PLUS, Ritter + Ritter und Vasko+Partner, 2013

90.000 Fußgänger und eine hohe Zahl an Verkehrsunfällen führten Anfang der Fünfzigerjahre zu der Entscheidung, unter dem Opernring eine Passage zu errichten. 1955 fertiggestellt und am gleichen Tag in Betrieb genommen, an dem auch die kriegszerstörte Staatsoper wiedereröffnet wurde, ist die Opernpassage das erste unterirdische Verkehrsbauwerk im Bereich der Ringstraße. Das legendäre Café Rondo hat sich in all den Jahrzehnten in die Seele dieser Stadt geschrieben. Bis heute gilt die 56 mal 51 Meter große Anlage als eines der schönsten Zeugnisse der Wiener Fifties.

Architekt Adolf Hoch konzipierte die Passage als lichtdurchflutete Halle mit zwei eleganten Unterzug-Lichtkränzen und 32 konzentrisch angeordneten Säulen. Ursprünglich waren die Säulen und die nach unten führenden Stiegenabgänge mit marmoriertem Linoleum verkleidet. In den Siebzigerjahren wurden die Lichtkränze entfernt und die tragenden Elemente im Zuge eines nicht besonders behutsamen Umbaus mit polygonal zugeschnittenen Steinplatten ummantelt.

2008 wurde ein europaweiter Wettbewerb ausgeschrieben, den die Wiener Büros GERNER GERNER PLUS, Ritter + Ritter und Vasko+Partner gewonnen haben. Während die 200 Meter lange Karlsplatzpassage erweitert und modernisiert wurde, sollte die Opernpassage mit Hilfe des Bundesdenkmalamts wieder in ihren ursprünglichen Zustand rückgeführt werden. Nachdem die Ummantelung mit Linoleum aufgrund der aktuellen Brandschutzbestimmungen jedoch nicht möglich war, musste ein restauratorischer Trick angewandt werden.

„Beim Umbau sind wir auf ein paar Originalstücke des alten Linoleums gestoßen“, erklärt der Wiener Landeskonservator Friedrich Dahm. „Wir haben uns entschieden, die Reststücke zu digitalisieren und als Fotofolie zwischen zwei gewölbte Glasplatten einzuschweißen. Das ist eine atmosphärische Adaptierung im Sinne des historischen Zustands.“



*Nine Buildings, Stripped (Hackengasse), 2019, Zementfliesen, Gusseisen / Keramikfliesen, Aluminium eloxiert, Fassadenputz / Holz, Holzfaserplatte, Stahlumreifungsband, 103x85,5x11 cm*

### **Hackengasse 30**

Architekt unbekannt, um 1910  
Architekten Malek Herbst, ab 2020

„Pro Jahr werden in Wien rund 300 Altbauten abgerissen“, sagt Nikola Prajo, Junior-Chef im Abbruchunternehmen Prajo's. „Ich muss zugeben: Da sind auch immer wieder wunderschöne Häuser dabei, die in einem so guten Zustand sind, dass einem das Herz zu bluten beginnt. Aber was soll ich tun? Das ist mein Job.“ Wurden 2001 in Wien noch 35.000 vor 1919 errichtete Gebäude statistisch erfasst, so betrug die Zahl zehn Jahre später nur noch 32.400 Häuser. In der Kulturgut-Datenbank der Stadt Wien scheinen aktuell nur noch 27.000 Häuser aus dieser Epoche auf. Tendenz weiterhin fallend.

Ein solches Schicksal ist auch dem kleinen Gründerzeithaus in der Hackengasse widerfahren. Wo einst ein zweigeschoßiger Bau mit KFZ-Spenglerei stand, errichtet das Wiener Architekturbüro Malek Herbst ab Frühjahr 2020 einen sechsgeschoßigen Wohnbau mit Putzfassade, Metallelementen und insgesamt 35 Wohnungen. Die permanente Neuerfindung der Stadt ist den explodierenden Mieten, den kontinuierlich steigenden Grundstückskosten und nicht zuletzt der stark zunehmenden Wiener Bevölkerung geschuldet. An einer Nachverdichtung der gründerzeitlichen Viertel führt kein Weg vorbei.

Nicht nur in diesem konkreten Fall wurde das weit über 100 Jahre alte Baumaterial gerettet. Immer öfter werden Kastenfenster, Kassettentüren, Parkettböden, Zementfliesen, Kacheln, Beschläge und sogar ganze Stiegegeländer behutsam demontiert und vor ihrem drohenden Ende in der Schüttmulde gerettet. Geschäfte, Baustoffhändler und neue, innovative Plattformen wie etwa die Materialnomaden lagern die Produkte ein und sorgen auf diese Weise für ein Weiterleben nach dem Altbautod.



*Nine Buildings, Stripped (Palast der Republik), 2019, Aluminium eloxiert, Sonnenschutzglas, Marmor / Sandstein scharriert, Beton / Stahlumreifungsband, 83 x 67 x 16 cm*

### Palast der Republik

Kollektiv der Bauakademie der DDR, 1973–1976

### Berliner Schloss – Humboldt Forum

Franco Stella, 2013–2020

Nachdem das Berliner Stadtschloss im Zweiten Weltkrieg beschädigt wurde und teilweise den Flammen zum Opfer fiel, beschloss die SED, das Gebäude vollständig zu beseitigen und an seiner Stelle das neue Staatsratsgebäude der DDR zu errichten. 1973 begonnen, 1976 fertiggestellt, beherbergte der sogenannte Palast der Republik nicht nur die Volkskammer, sondern auch zahlreiche Kultureinrichtungen und Veranstaltungsräume. Auffälligstes Element des modernistischen Baus waren die gelbgold verspiegelten Fensterscheiben.

Nach der Wende wurde der Palast wegen Asbestverseuchung geschlossen. Die Regierung des wiedervereinten Deutschlands entschied sich, die Geschichte der DDR auszuradieren und das Gebäude abzureißen. An seiner Stelle wurde – heftigen Protesten aus der Riege von Historiker/innen, Architekt/innen und Kulturschaffenden zum Trotz – beschlossen, das zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert erschaffene Stadtschloss alias Humboldt Forum als neue Berliner Postkartenidylle an drei Fassadenschauseiten zu rekonstruieren.

Die gelbgoldenen Gläser haben als Spolien und Souvenirs den Weg in die ganze Welt gefunden. In Wien-Floridsdorf wurde damit sogar ein Künstleratelier verglast. Gemeinsam mit einem Stück DDR-Palastmarmor bildet das europaweit unverwechselbare Glas, das mittlerweile als formales Synonym für Kalten Krieg und Kommunismus verstanden werden kann, die geschichtliche Basis für ein Materialpaket mit diversen Sandsteinblöcken aus dem altneuen Schloss. Die optische und tatsächliche Zeitenfolge der hier zusammengeschnürten Materialmuster aus Alt und Neu ist zutiefst irritierend. So verstörend wie das Humboldt Forum, das im Frühjahr 2020 eröffnet werden soll.



Foto: Jürgen Reichmann, [www.19xx.de](http://www.19xx.de)







*Nine Buildings, Stripped (Stock im Eisen)*, 2019, Granit/Stahlumreifungsband, 164 x 94 x 59 cm

### **Kärntner Straße / Stock-im-Eisen-Platz**

Wilhelm Holzbauer, Wolfgang Windbrechtinger,  
1974

Clemens Kirsch, 2007–2009

Wer kann sich heute noch Stau und hupende Autokolonnen in der Kärntner Straße vorstellen? Und dennoch: Als das Blech verdrängt und die noble Einkaufsmeile im Herzen der Stadt 1974 zur Fußgängerzone ausgebaut wurde, war die Ablehnung der Wiener Bevölkerung enorm. Sie fürchtete um die quirliche Lebendigkeit des Ortes. Das Gegenteil ist eingetreten: Durch die Planung von Wilhelm Holzbauer und Wolfgang Windbrechtinger ist rund um Kärntner Straße, Graben, Kohlmarkt, Stephansplatz und Stock-im-Eisen-Platz ein Goldenes U entstanden, das aus dem fußläufigen Wegenetz der Stadt kaum noch wegzudenken ist.

Die Pflasterung in charakteristischen Segmentbögen und die runden Parkbänke, die sich wie Metallkränze um die neu gepflanzten Bäume schmiegen, haben sich ins kollektive Gedächtnis der Bevölkerung eingepägt. Mit dem Bau des dritten Haas-Hauses 1990 nach Plänen von Hans Hollein, dessen Fassadenmaterialien sich auch in die ebene Fläche des Stock-im-Eisen-Platzes ausbreiteten, wurde das innerstädtische Steinpotpourri um graugrünen Schweizer Granit ergänzt.

In den letzten Jahren wurden der Stephansplatz und die Kärntner Straße nach Plänen des Wiener Architekten Clemens Kirsch abermals neu gestaltet. Clemens Kirsch sah ein Granitpflaster in drei Farbnuancen und mehreren Größen sowie einen schwarzen Schmuckstein aus Schweden vor. Am liebsten hat der Architekt seine neu geschaffenen Fußgängerzonen übrigens bei Regen, wenn die Zeichnung und die Färbung des vom Alltag verschmutzten Granitpflasters in ihrer eleganten Nässe hervortritt und die Oberfläche ihre abstrakten Streifen und Kreuze offenbart.



Nine Buildings, Stripped (Koppstraße), 2019, Beton / Mineralwollplatte, Fassadenputz / Stahl, Stahlumreifungsband, 65 x 175 x 19 cm

### Koppstraße 21 / Fröbelgasse 22

Architekt unbekannt, 1973  
PURPUR.ARCHITEKTUR, 2019

Kein anderer Baustoff verkörpert die Siebziger- und frühen Achtzigerjahre so gut wie der in Mitteleuropa vielfach eingesetzte Waschbeton. Die vorgefertigten Elemente wurden als Pflanztröge und Bodenplatten für Balkone und Terrassen, meist jedoch als großflächige, großmodulige Fassadenverkleidung eingesetzt. Das Material war billig in der Produktion und langlebig im Einsatz. Zudem konnte dank der chemischen Behandlung im Schalungsprozess und dem anschließenden Abwaschen und Abbürsten der Zementschlämme mit geringem Aufwand ein haptischer, struktureller Effekt erzielt werden.

Im Laufe der Jahrzehnte hat Waschbeton stark an Popularität eingebüßt und ist mehr und mehr aus dem Stadtbild verschwunden. In der Koppstraße wurde kürzlich ein weiteres Waschbetonhaus gestrippt und mit neuen, moderneren Materialien verkleidet. Das ehemalige Faber-Haus mit einer Motorradwerkstatt im Erdgeschoß sowie Büros in den Obergeschoßen wurde komplett entkernt und bis auf den nackten Skelettbau rückgebaut. Ein rund 300 Kilogramm schweres Betonfertigteile bildet nun das mit Abstand schwergewichtigste Schaustück der Ausstellung.

Die charakteristische Bandstruktur der Fassade mit durchlaufendem Parapet wurde beibehalten. Wo einst Waschbeton montiert war, befindet sich nun ein klassischer Fassadenaufbau mit Mineralwolldämmung und feinkörnigem Putz. Die Fensterbänder bestehen aus fixen und öffnbaren Flügeln sowie undurchsichtigen Wandelementen, die mit Blech verblendet wurden. Ergänzt wird die Fassade durch anthrazitfarbene Fallarm-Markisen, die einen Minihauch Italien verströmen. Im Oktober 2019 wurden die 24 neu geschaffenen Wohnungen und das Gewerbelokal im Erdgeschoß fertiggestellt.



## Programm

### Eröffnung

Di 12/11 2019, 19 Uhr  
Eröffnung in Anwesenheit des Künstlers

### Künstlergespräch

**Andreas Fogarasi im Gespräch mit Otto Kapfinger**  
Do 23/1 2020, 19 Uhr

Andreas Fogarasi unterhält sich mit dem Architekturwissenschaftler und Autor Otto Kapfinger über seine Arbeiten, deren spezifischen Bezug zu Architektur und andere werk- sowie projektrelevante Themen.

Eintritt EUR 2  
Mit Ausstellungsticket oder Jahresticket gratis

### Pay as You Wish!

Jeden Sonntag bestimmen Sie den Eintrittspreis und zahlen für den Ausstellungsbesuch so viel wie Sie möchten.

### Kunsthalle Wien Podcast

Schalten Sie ein und hören Sie sich den Podcast der Kunsthalle Wien an. Weitere Informationen unter: [www.kunsthallewien.at](http://www.kunsthallewien.at)

## Führungen

### VIENNA ART WEEK

**Dialogführung mit Andreas Fogarasi und Maximilian Geymüller**  
Di 19/11 2019, 19 Uhr

Künstler Andreas Fogarasi und Kurator Maximilian Geymüller sprechen bei einem gemeinsamen Rundgang über die Werke und die Hintergründe der Ausstellung.

### Kuratorenführung

Di 3/12 2019, 18 Uhr

Der Kurator der Ausstellung, Maximilian Geymüller, spricht über die künstlerische Praxis von Andreas Fogarasi und wesentliche Aspekte von *Nine Buildings*, *Stripped*.

### Metamorphosen der Architektur

Di 26/11 2019 & 7/1 2020, 18 Uhr

### Wie häutet sich die Stadt?

Di 10/12 2019 & 14/1 2020, 18 Uhr

An vier Dienstagen, 18 – 19 Uhr, stellen die Kunstvermittler Wolfgang Brunner und Michaela Schmidlechner die Arbeit von Andreas Fogarasi im Gespräch vor und stehen für Ihre Fragen zur Verfügung.

Alle Führungen sind mit gültigem Ausstellungsticket kostenlos!

## Projekt

### Kunstvermittlung x MUK

**Aufgeräumt**  
Fr 31/1 2020, 18 Uhr

Studierende des Studiengangs MAE (Master of Arts Education) der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien nehmen Sie mit auf eine performative Reise durch die Ausstellung. Individuell zu beantwortende Fragen werden mittels Tanz, Schauspiel und Musik aufgeworfen: Klingt ein Gebäude? Lassen sich Lebenszyklen im Prozess der Transformation erahnen? Erlaubt Zerfall ein neues Atmen? ...

Mit: Daniele DeVecchi, Cassandra Grujcic, Peter Kratochvil, Lara Lubienski, Klara Pramesberger.  
Projektleitung MUK: Edith Wregg

»dérive is a stunning assemblage of image and text of analytical insight and poetic narrative.«

Saskia Sassen, Soziologin und Wirtschaftswissenschaftlerin an der Columbia University und der London School of Economics

Aktuelle Ausgabe zur WOHNUNGSFRAGE  
dérive N°77 (Okt–Dez 2019), 9 Euro  
JETZT ERHÄLTlich

dérive

Zeitschrift für Stadtforschung

[www.derive.at](http://www.derive.at)

Jetzt bestellen!  
kostenloses  
Probeheft  
[https://bit.ly/  
Ansichtsexemplar](https://bit.ly/Ansichtsexemplar)

www.thishumanworld.com

12<sup>th</sup> edition

INTERNATIONAL  
HUMAN RIGHTS FILM FESTIVAL

this human  
world

28 nov – 10 dec 2019 | Vienna

**Ausstellung**  
Kunsthalle Wien GmbH

*Direktorinnen*  
WHW – Ivet Ćurlin, Nataša Ilić  
& Sabina Sabolović

*Kaufmännische  
Geschäftsführerin*  
Sigrid Mittersteiner

*Kurator*  
Maximilian Geymüller

*Ausstellungsproduktion*  
Hektor Peljak

*Leitung Technik/Bauleitung*  
Johannes Diboky  
Danilo Pacher

*Haustechnik*  
Beni Ardolic  
Frank Herberg (IT)  
Baari Jasarov  
Mathias Kada

*Externe Technik*  
Harald Adrian  
Dietmar Hochhauser  
Bruno Hoffmann  
Alfred Lenz

*Ausstellungsaufbau*  
Marc-Alexandre Dumoulin  
Thomas Ehringer  
Johann Gröbner-Sommer  
Lazar Lyutakov  
Johann Schoiswohl  
Stephen Zepke

*Marketing*  
David Avazzadeh  
Katharina Baumgartner  
Adina Hasler  
Marlene Rosenthal

*Presse & Kommunikation*  
Stefanie Obermeir  
Anna Möslinger (Praktikantin)

*Fundraising & Sponsoring*  
Maximilian Geymüller

*Eventmanagement*  
Gerhard Prügger

*Dramaturgie*  
Andrea Hubin  
Vanessa Joan Müller  
Maximilian Steinborn  
Eleanor Taylor

*Vermittlung*  
Wolfgang Brunner  
Michaela Schmidlechner  
Michael Simku  
Martin Walkner

*Assistenz der Geschäftsführung*  
Andrea Cevriz

*Office Management*  
Maria Haigermoser  
Vasilen Yordanov

*Buchhaltung*  
Mira Gasparevic  
Natalie Waldherr

*Besucherservice*  
Daniel Cinkl  
Osma Eltyep Ali  
Kevin Manders  
Christina Zowack

**Herausgeber**  
Kunsthalle Wien GmbH

*Texte*  
Maximilian Geymüller (Intro)  
Wojciech Czaja  
(Architekturtexte)

*Redaktion*  
Vanessa Joan Müller  
Martin Walkner

*Art Director*  
Boy Vereecken

*Gestaltung*  
Antoine Begon

*Druck*  
Druckerei Seyss

*Fotos*  
Falls nicht anders vermerkt:  
© Andreas Fogarasi &  
BILDRECHT GmbH, 2019  
Courtesy der Künstler

*Werkabbildungen*  
Jorit Aust

© 2019 Kunsthalle Wien GmbH

Die Kunsthalle Wien GmbH ist  
die Institution der Stadt Wien für  
internationale zeitgenössische  
Kunst und Diskurs.

**Pay as You Wish**  
Jeden Sonntag bestimmen  
Sie den Eintrittspreis und zahlen  
für den Ausstellungsbesuch so  
viel wie Sie möchten.

Mehr Informationen zu  
Führungen und Programm

kunsthallewien.at  
kunsthallewien.at/blog  
facebook.com/Kunsthalle Wien  
instagram.com/Kunsthalle Wien  
twitter.com/Kunsthalle Wien  
Whats App Service:  
+43 676 378 65 12  
#NineBuildingsStripped

Kunsthalle Wien GmbH  
Treitlstraße 2  
1040 Wien, Österreich  
www.kunsthallewien.at  
+43 (0)1 521 89-0

 Stadt  
Wien | Kultur



thegap

Vielen Dank für Hilfe, Ideen und Unterstützung an folgende Personen und Firmen, ohne deren Großzügigkeit und Engagement das Projekt nicht hätte realisiert werden können:

Wolfgang Ablinger (MA 28), Janina Adolphi (PURPUR.ARCHITEKTUR), Regina Barta (BIG), Jürgen Baum, Sándor Békési (Wien Museum), Erich Bernard, Wojciech Czaja, Gerald Demuth (Eternit), Ulrich Dertschei, Dressler Architekturbeton, Daniela Enzi, Eleonora Fogarasi, Inès Fogarasi, Laura Fogarasi-Ludloff, Michael Frischauf (Albert Wimmer ZT), Barbara Gartner (WKU, Wiener Kommunal-Umweltschutzprojektgesellschaft mbH), Oliver Gerner (GERNER GERNER PLUS), Maximilian Geymüller, Markus Göschl, Alfred Hagemann (Humboldt Forum), Alexander Hartmann, Elisabeth Heimann, Dieter Henke (Henke Schreieck Architekten), Beatrix Hoche-Donaubauer, Daniel Jelitzka (JP Immobilien), Otto Kapfinger, Andrea Kessler (Materialnomaden), Norbert Kienesberger, Gabriele Kimla, Thomas Knappitsch, Coco Kühn, Richard Landgrebe (Leinwather Bau), Christine Lath, Marina Latini (Rieder), Albrecht Lauster (Lauster Naturstein), Bettina Leidl, Fiona Liewehr, Inés Lombardi (Georg Kargl Fine Arts), Jens Ludloff, Edi Matitz (Atelier Thomas Pucher), Daniel Mayer (Mayer & Co), Nicole Mayer, Martin Messerschmidt (Mixfix Fassadensysteme), Karl-Heinrich Mohr, Joachim Moser (Malek Herbst Architekten) Vanessa Joan Müller, András Pálffy, Piesslinger Eloxal, Attila Pócze (Vintage Galéria), Josef Probst (Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger), Christof Prüger, Brigitte Redl-Manhartsberger, Wolfgang Salcher (Bundesdenkmalamt), Michael Sauerkreinn (Sedlak Bau), Nicolaus Schafhausen, Karin Schmidt, Andreas Schmitzer (A01 Architects), Heinz Schreiber (SVA-GW), Marta Schreieck, Tamara Schwarzmayr (Caritas), Josip Slomo (Prajo), Leo Söldner, Wolfgang Sonnek (Metallbau Mörtl), Erwin Soravia (SORAVIA), Barbara Steiner, Monika Trimmel, Rudolf Wallner (VAMED), Christoph Weber, Carsten Wiewiorra, Mario Wurzer (Strabag Metallica), Gregor Zehrer, Hans-Jörg Zerz, Peter Zolles

